

„Botschafter“ des 4. Bundesfachkongress Interkultur DIVERCITY.

Das ist ja ein netter Titel den ich mir eingefangen habe – Vielleicht gewinne ich einen Friedensnobelpreis für meine außerordentlich hochkarätigen diplomatischen Ansätze im Nah-Ost Konflikt?

Vielleicht.

Vielleicht berichte ich auch vorerst „nur“ über ein Thema, dass zwar weniger weltbewegend aber nicht weniger wichtig ist auf lokaler Ebene und gar ebenso viel Fingerspitzengefühl verlangt.

Diplomatie ist das Stichwort an diesem heutigen Tag, denn das zweite Fachforum befasst sich mit der Ethnisierung von Konflikten.

Ethnie – was ist das eigentlich?

In mitten des charakteristischen 90er/2000er Backsteinbaus - was die eingewanderten Wilhelmsburger auch liebevoll Büwi (Bürgerhaus Wilhelmsburg) nennen- startet der Tag genau mit dieser Frage.

Es beginnt ein ungemein informativer Vortrag von Herrn Dr. Bozay, der uns über die Schlüsselemente der sozialen Exklusionsmechanismen aufweist, die Kulturalisierung und seine Machtverhältnisse erklärt und unterstreicht, dass es sich hierbei- nämlich dem ausgrenzenden „Ihr (Ausländer)“ und dem trennenden „Wir (Deutschen)“- nicht um einen Diskurs am Rande der Gesellschaft handelt, sondern vielmehr um ein hochaktuelles, brisantes Thema der „Mitte“, dem man sich unweigerlich als Bundesbürger stellen muss, gerade wegen herrschender Globalisierungsprozesse.

Besonders hervorzuheben ist die These von Dr. Bozay, dass ein großer Änderungsbedarf seitens der „Aufnahmegesellschaft“ bestünde, da die jetzige Integrationspolitik ausschließlich einseitig verlaufe - nämlich auf Verantwortung und einzig und allein zu Lasten des „Migranten“.

Abschließend betonte der Sozialwissenschaftler, dass Ethnisierung als Instrument der Ausgrenzung und zum Erschaffen von Feindbildern diene und dies unmittelbar Rassismus und Distanz zwischen Parteien fördere.

Mit diesem theoretischen Input nun im Hinterkopf ging das „Wort“ direkt weiter an Herrn Oliver Kontny, freier Regisseur und Autor, der das Theater als Medium vorstellte, in dem es möglich sei Missstände der Gesellschaft den Menschen aufzuzeigen und zu sensibilisieren. Dabei nannte er viele bekannte Stücke, die bereits dieser aktuellen Thematik – Ethnisierung von Konflikten- umsetzten: z.B. „Verrücktes Blut“ von Nurkan Erpulat und Jens Hillje (Erfahrungsbericht zu diesem Stück finden Sie hier: <http://dy.cx/eWRa>).

Konstantina Vassiliou-Enz vom Vorstand der „Neuen Deutschen Medienmacher“, erklärte welche enorme Verantwortung das geschriebene Wort auf sich bürgt und dass viele Journalisten sich dieser Verantwortung nicht bewusst seien. Daraus folgt unmittelbar, dass nicht angemessene (insb. Verallgemeinerungen) und fehler-, bzw. lückenhafte Recherchen einen idealen Nährboden für Ethnisierungsprozesse und Vorurteilsbildung sind. Dies sei auch häufig der Grund warum Wörter einen negativen Beigeschmack erleiden – dabei sagt sie: „Wenn ein frustrierter Deutscher seine geschiedene Frau und Kinder umbringt wird das nicht etikettiert – wenn ein Türke das macht, dann heißt es Ehrenmord.“

Besonders sprachlos ist das Forum geworden, als Frau Vassiliou-Enz implizierten „Rassismus“ durch falsche Wortwahl in der Berichterstattung zeigte - anhand mehrerer aktueller Beispiele aus der Presse machte sie das deutlich, so zitierte sie z.B. aus der FAZ 29.1.2012 „Offenbach ist die Stadt in Deutschland mit den **meisten Ausländern(...). Mit und ohne deutschen Pass** machen sie etwa 45% der

Bevölkerung aus.“

Zeitgenössisch konstruktiv und unterstützenswert waren nicht nur ihre Strategien zur Diversität und Bekämpfung „stereotyp-fütternde“ Berichte, sondern auch die bereits angesetzten Projekte, die Frau Vassiliou-Enz erkennen ließ, wie z.B. Mentoringprogramme für Journalisten mit migrantischem Hintergrund.

Auch sie betonte zuletzt, dass die Verantwortung zur Aufhebung interkultureller Distanz in deutscher Hand bzw. der Mehrheitsgesellschaft ist und dass man es „bitte nicht als „Good-Will-Akt“ vor der Kamera“ ausführen sollte, sondern hinter der Kamera, denn am Beispiel der Journalisten gäbe es bloß 2,5 % von ihnen mit Migrationshintergrund und in Führungspositionen seien es noch weniger.

Alle drei Referenten zeichneten sich als authentische Expertise in ihrem Thema auf und begutachteten stets den Kern der Problematik, was den Beobachter intensiv zuhören und mitreißen ließ.

Im Anschluss der drei Referate wurden diverse kreative Projekte vorgestellt, die sich für ein diskriminierungsfreies und etikettloses Miteinander auszeichnen : Besonders visuell gut dargestellt und erwähnenswert ist ein Plakat aus dem Hause Kajuto, wo sich im Hintergrund die deutschen Pässe mit ihrem charakteristischen Bordeaux-rot reihen, wobei die Pässe mit Namensschildern versehen sind, jedoch sind nur Namen mit „Migrationshintergrund“ zu erkennen. Im Vordergrund steht : Anders – ist nicht giftig. Weitere Informationen hierzu finden sie auf (www.kajuto.de).

